

Intermediarität

Intermediäre Instanzen als Brückenköpfe zur Aufrechterhaltung des Spannungsbogens zwischen System und Lebenswelt

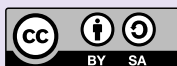
Intermediarität bezeichnet die hochkomplexe Aufgabe der Interessenvermittlung zwischen der Lebenswelt der Bürger*innen und dem System, also den Bereichen von Ökonomie und politisch-administrativem Komplex. Während zu den intermediären Akteuren üblicherweise Parteien, Interessenverbände, soziale Bewegungen und Medien gezählt werden, entfaltet dieser Beitrag Intermediarität als eine spezifische professionelle Funktion in der Stadtentwicklung. Dabei werden die Bedeutung normativer Orientierungspunkte für intermediäre Instanzen betrachtet und wesentliche Rahmen- und Kontextbedingungen für intermediäres Agieren in urbanen Transformationsprozessen benannt.

Starke Bezüge zu anderen Schlüsselbegriffen:

[Aushandlung](#), [Engagement](#), [Partizipation](#), [Selbstorganisation](#), [System](#)

Alle Schlüsselbegriffe des Sammelbandes sind im Text farblich ausgezeichnet.

Zitiervorschlag: Fehren, O. (2024). Intermediarität: Intermediäre Instanzen als Brückenköpfe zur Aufrechterhaltung des Spannungsbogens zwischen System und Lebenswelt. In C. Peer, E. Semlitsch, S. Güntner, M. Haas, & A. Bernögger (Hrsg.), *Urbane Transformation durch soziale Innovation: Schlüsselbegriffe und Perspektiven* (S. 99-106). TU Wien Academic Press.
https://doi.org/10.34727/2024/isbn.978-3-85448-064-8_13



Dieser Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 (CC BY-SA 4.0) lizenziert.
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Im Anschluss an die These der zunehmenden Entkoppelung von **System** und Lebenswelt (Habermas, 1985) ist auch für das Feld der Stadtentwicklung mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass Mitgestaltung und Einmischung von unten die Ebenen der Entscheidungsträger*innen in Politik, Verwaltung und Wirtschaft nicht erreicht, dass Anstöße aus der lokalen bürgerschaftlichen **Selbstorganisation** und dem zivilgesellschaftlichen **Engagement** entweder gar nicht zur Kenntnis genommen oder folgenlos vom **System** geschluckt werden.

Den **Kontext** der folgenden Überlegungen bilden Prozesse der integrierten Stadt(teil)entwicklung, die in vielen europäischen Ländern seit den 1990ern als Reaktion auf die Verschärfung **sozialräumlicher** Ungleichheiten implementiert wurden. Die Ziele der integrierten Stadtentwicklung liegen wesentlich in der Stabilisierung und Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen in marginalisierten Stadtteilen.¹

Die **Partizipation** an Prozessen der Stadtentwicklung ist ein Wettbewerb unter ungleichen Bedingungen. Gesellschaftlich marginalisierte Gruppen, von Gramsci (1999) als „Subalterne“ bezeichnet, verfügen i. d. R. über weniger Zugänge, Ressourcen und Kompetenzen, um ihre Interessen im Konfliktfeld Stadt **wirkmächtig** einzubringen. Spivack (2008, S. 127) weist in dem Zusammenhang auf die strukturelle Sprachlosigkeit von Subalternen und die hegemoniale Gehörlosigkeit der bürgerlichen Mitte hin.

Als Konsequenz bedarf es in Prozessen der Stadtentwicklung einer professionellen Unterstützung gerade von marginalisierten Akteuren für das Zur-Sprache-Bringen und einer Resonanzverstärkung für die **wirkmächtige** Überführung von zivilgesellschaftlichem Wissen, von lokal neu erprobten Praktiken in die Regelstrukturen, in die Welt der Institutionen. Genau hier liegt eine wesentliche Aufgabe intermediärer Instanzen: Im Sinne eines Transmissionsriemens initiieren und sichern intermediäre Akteure in der Stadtentwicklung das Zusammenspiel der häufig informell gebildeten öffentlichen Meinungen in Quartieren, Nachbarschaften, lokalen Communities mit stark institutionalisierten Entscheidungsprozessen in Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Diese intermediäre Funktion, die Lebenswelt der Bürger*innen und das politisch-administrative **System** immer wieder aneinander anzuschließen, lässt sich nur z. T. mit der zur Harmonisierung neigenden Metapher des *Brückenbauens* beschreiben. Durchaus konflikthaft sichern Intermediäre auch als *Brückenköpfe* **Innovationen** und durch Umgestaltung und Abweichung neu gewonnenes Terrain ab.

Intermediarität in der Stadtentwicklung

Als Klassiker der Literatur zur Intermediarität gilt „De l'esprit des lois“ (dt.: „Vom Geist der Gesetze“) aus dem Jahr 1748 des französischen Staatsphilosophen Montesquieu. Er empfiehlt dort, die horizontale Gewaltenteilung von Judikative, Exekutive und Legislative durch eine vertikale Gewaltenteilung zu ergänzen, und fordert in diesem Sinne agierende intermediäre Instanzen, welche die politische Sphäre und das Bürgertum verbinden (Montesquieu, 1986). Solche Strukturen bezeichnet Montesquieu als *corps intermédiaires* und versteht darunter Netzwerke von Institutionen

1 Der Beitrag fußt teils auf bereits publizierten Artikeln (Fehren, 2013 & 2015).

und Organisationen, die wie *amphibische Körperschaften* in der Lage sind, sowohl gesellschaftliche als auch politische Strukturen zu integrieren (Taylor, 1993, S. 142).

Anfang der 1990er begannen parallel Selle (1991) für den Bereich der Stadtentwicklung und Hinte (1991 & 1994) für die stadtteilorientierte **Soziale** Arbeit, die Funktion professioneller intermediärer Vermittlungsinstanzen bei der Entwicklung städtischer Quartiere im deutschsprachigen Raum auszuarbeiten. Eine Referenz war dabei Huber, der bereits Ende der 1970er nach **Transformationsperspektiven** für die sich zunehmend verschleißende Alternativbewegung suchte. Er beschreibt intermediäre Akteure als „Drehpunktpersonen“, ...

die sowohl mit dem Establishment als auch mit einer Subkultur in Interaktion stehen. Wichtig dabei ist, daß es sich nicht um reine Sozialisationsagenten des Establishments handelt, sondern, daß sie die Instabilität zwischen Establishment und Subkultur in ihrer Person austragen. ... Sie finden Gehör und Anerkennung in beiden Milieus, und sie erscheinen beiden als die relevanten Ansprechpartner und Vermittler, wenn es darum geht, mit den anderen in Kontakt zu treten. (Huber, 1980, S. 97)

Als konzeptionelle Programmatik wird Intermediarität in der Stadtentwicklung seitdem (sporadisch) immer wieder aufgegriffen und entfaltet: z. B. im Hinblick auf die Förderung der **Innovationsbereitschaft** in der Stadtentwicklung (Gruber, 2007), auf zivilgesellschaftliche Perspektiven der Gemeinwesenarbeit (Fehren, 2008), auf die changierenden Rollen intermediärer Akteure als „Mittler, Macher, Protestierer“ (Beck & Schnur, 2016).

Operativ niedergeschlagen hat sich Intermediarität in der Stadtentwicklung v. a. in Form eines Organisations- und Steuerungsmodells für Quartiersmanagement – dem *Essener Modell Quartiermanagement* (siehe Abb.). Dieses gemeinsam vom Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) und dem Deutschen Institut für Urbanistik (DifU) entwickelte Modell differenziert drei operative Funktionsebenen aus, von denen eine die intermediäre Ebene darstellt (Franke & Grimm, 2002; Grimm et al., 2004). Mit der Ergänzung einer eigenständigen intermediären Ebene bekommt die Unterstützung des Zusammenspiels der institutionalisierten Beratungen mit informell gebildeten öffentlichen Meinungen eine markierte professionelle Zuständigkeit.

Die hier in Form der mittleren Ellipse dargestellte intermediäre Funktionsebene betont die Bedeutung vertikaler Vernetzungsstrukturen in der Stadtentwicklung. Auf der Quartiersebene wird eher horizontal vernetzt (indem dort die Stadtteilarbeit Bürger*innen aktiviert, ermutigt, organisiert); auch auf der Verwaltungsebene kann die ämterübergreifende Vernetzung und Steuerung als hauptsächlich horizontal begriffen werden. Die „Stadtteilmoderator*innen“ (Franke & Grimm, 2002, S. 9) übernehmen als Intermediäre hingegen eine überwiegend vertikale Vernetzungsfunktion zwischen Quartier und Gesamtstadt sowie zwischen Lebenswelt und **System**. Während die Mitarbeiter*innen auf den Ebenen des Quartiers und der Verwaltung den jeweiligen Rationalitäten und Logiken dieser Ebenen verhaftet bleiben können, wird von den Intermediären erwartet, dass sie wie amphibische Wesen sowohl in der Sphäre der Lebenswelten im Quartier als auch in der Sphäre institutionell geprägter Welten arbeits- und **kommunikationsfähig** sind.

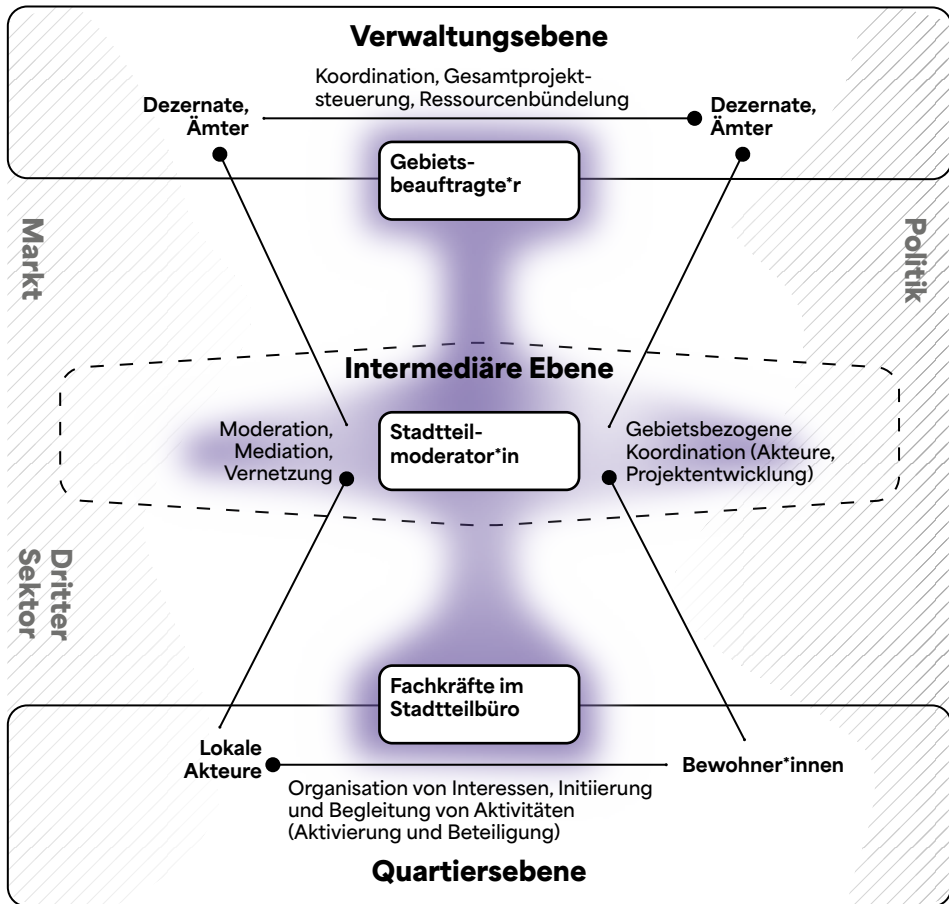


Abbildung: Quartiersmanagement – Aufgabenbereiche und Organisation
(Abbildung von T. Franke & G. Grimm, 2002, bearbeitet von Bast)

Aufgaben und Funktionen der Intermediären

Die wesentliche Funktion professioneller intermediärer Instanzen in der Stadtentwicklung besteht im Aufbau weit verzweigter, stabiler und häufig eher wenig formalisierter Kooperations- und Kommunikationsnetzwerke. Benötigt werden ...

*neben einem bunten, vernetzten und vernetzenden Patchwork bewohner[*innen] getragener Interessengruppen im Backstagebereich der vorhandenen institutionellen, partizipativen und politischen Gremien eine gut funktionierende, im wesentlichen informelle Verhandlungsinfrastruktur zwischen Personen, Organisationen und Institutionen, die im Konfliktfall auf dem kurzen Dienstweg und auf Zuruf mobilisiert werden kann ... (Preis, 2014, S. 100)*

Die Aufgaben der Handlungskoordination und des Schnittstellenmanagements zwischen Zivilgesellschaft und Staat durch professionelle intermediäre Instanzen lassen sich differenzieren in die Bereiche des *Dialogmanagements* und der *Resonanzverstärkung* (Fehren, 2008, S. 190–198).

Als *Dialogmanager*innen* stellen Intermediäre fortwährend (lokale) Öffentlichkeiten zur Artikulation von Interessen und zur Positionsbestimmung her, etwa in Form öffentlicher Foren, Hearings, Bewohner*innenversammlungen, Informationsveranstaltungen etc. Intermediarität erschöpft sich aber keineswegs in einem einseitigen Vermittlungsmechanismus, mit dem die über solche Willensbildungsprozesse herausgearbeiteten Interessen der Zivilgesellschaft an den politisch-administrativen Komplex weitergereicht werden. Vielmehr nutzen auch politisch-administrative Organe das intermediäre **System**, um ihre Interessen in die Lebenswelten zu tragen (Rucht, 2007, S. 31). Intermediäre unterstützen dabei, die mit Stadtentwicklungsprozessen verbundenen **Planungen** und Ressourcen möglichst passgenau im Stadtteil zu implementieren. Sie sind Informationsinstanz und Frühwarn**system** sowohl für den politisch-administrativen Komplex als auch für die Lebenswelt. In der Vermittlungsrolle zwischen den Welten sind die Intermediären dabei bemüht, wechselseitiges Verständnis und wechselseitige Transparenz zu schaffen. Insbesondere müssen intermediäre Instanzen in der Lage sein, Dialog und Kooperation zwischen Personen, Institutionen und Akteursebenen zu initiieren, die es nicht gewohnt sind, in einen gemeinsamen Dialog zu treten, die sich aufgrund von Differenzen hinsichtlich ihrer Handlungsrationaltäten, **Kommunikations**modi, Sachzwänge und Sinnzusammenhänge nicht mehr verständigen können, sich nicht wahrnehmen oder gar eine tiefe Aversion gegeneinander hegen. Intermediäre tragen hier zur verbesserten Koppelung bei, indem sie Übersetzungsleistungen zwischen Lebenswelt und **System** liefern.

Als *Resonanzverstärker* liegt die Aufgabe der Intermediären wesentlich in der Aktivierung von Institutionen. Hier positionieren sich Intermediäre deutlicher. Indem die Intermediären die eingefahrenen Strukturen der lokalen Dienstleistungsproduktion hinterfragen, kommt ihnen die Funktion eines modernisierungspolitischen *Hüterhunds* zu. Wo sich institutionelle Dysfunktionen, Lücken und Schwierigkeiten in der lokalen Infrastruktur offenbaren, treiben die Intermediären zu Modernisierungsprozessen an. Ihre Aufgabe hier liegt in der kooperativ-konflikthaft verbesserten Anpassung des zuständigen institutionellen Gefüges an die realen Anforderungen und Interessen der Menschen. Dabei agieren intermediäre Instanzen als ressortspezifische *Troubleshooter*. Sie greifen insbesondere Querschnittsthemen, wie z. B. Beschäftigung, **Bildung**, Integration oder Quartiersentwicklung, auf. Gerade diese Handlungsfelder werden von **System**akteuren oftmals unzureichend bearbeitet, da sie quer zu versäulten Ressortlogiken der Bürokratie liegen und über die jeweiligen Zuständigkeitsgrenzen hinausreichen.

Normative Leitplanken für Intermediarität

Wenn Stadtentwicklung als politisches Feld und als Arena begriffen wird, in denen unterschiedliche und auch widersprüchliche Interessen verhandelt werden (Peer et al., 2024), dann kann es darin keine neutrale Position geben. Die **Aushandlungs**- und Verständigungsprozesse in einem von Machtasymmetrien geprägten Feld können von Intermediären nicht neutral gemanagt werden, sie erfordern Positionierung und eine aktivere Haltung als die der neutralen Moderation. Denn marginalisierte Milieus und Akteursgruppen können sich in dieser Arena, in der ausgehandelt wird, was in der Stadtentwicklung Priorität haben soll und was nicht, in der Tendenz nur deutlich weniger **wirkmächtig** Gehör verschaffen, wenn sie überhaupt Zugang dazu

haben. Und zukünftige Generationen können sich bei dem für sie sehr relevanten Ringen um Ausrichtung und Geschwindigkeit **nachhaltigkeitsorientierter urbaner Transformation** gar nicht beteiligen. Normativität hat daher eine wichtige Bedeutung für die intermediären Instanzen. Prozesse der **Transformation** benötigen i. d. R. als Anstoß und Antrieb fordernde Unruhe, Widerspruch, den kompromisslosen Einsatz für eine Sache und die Bereitschaft, anzuecken und lästig zu sein.

Das Konzept der Intermediarität bleibt hier der Skepsis ausgesetzt, zu situationselastisch und zu neutral ausgerichtet zu sein (Stövesand, 2019). Intermediarität darf Strategien der Einmischung und des parteilichen Eintretens für Verbesserungen für marginalisierte Milieus nicht aufgeben. Allerdings wird mit Intermediarität der Fokus gelegt auf Funktionen changierend zwischen Kooperation und Konflikt. Dazu gehört die Frage, wie schnell man Konflikte als antagonistisch einstuft, ebenso wie die Überzeugung, dass Kompromisse nicht notwendig faul oder lau sind. Halten die beteiligten Akteure eines Konflikts eine gemeinsame friedliche Lösung für möglich und wollen sie einen Prozess, der das anstrebt (Zanetti, 2022)? Um eine Vereinnahmung der Intermediären von administrativen Logiken und Sachzwängen zu verhindern und die Position genau zwischen **Systemassimilation** und Konfliktorientierung nicht zu verlieren, rät Selle bereits 1991 zu einer Haltung der „konfliktuellen Kooperation“ (Selle, 1991, S. 195). Auch Hinte (1991) plädiert für eine Haltung des kritischen Vertrauens und aggressiver Konzilianz und ausdrücklich nicht dafür, die Verständigungsprozesse quasi neutral zu managen, sondern parteilich **engagiert**.

Rahmenbedingungen für intermediäres Handeln

Die Potenziale der Intermediarität können für die Stadtentwicklung dann realisiert werden, wenn es den intermediären Instanzen gelingt, sich mit klaren Positionen, fundierter **sozialpolitischer** Analyse und einem gut kalibrierten fachlichen Kompass immer wieder genau in das Spannungsverhältnis von **System**interessen und Lebensweltinteressen zu begeben. Die Grundvoraussetzung dafür bildet ein entsprechender politischer Auftrag der intermediären Initiierung und Unterstützung von Prozessen der Variation und **Transformation** und eine möglichst langfristig gesicherte Finanzierung. Um ihre vermittelnde Funktion zwischen der Lebenswelt und dem **System** wahrnehmen zu können, sollten die Intermediären zudem ausreichend zumindest relative Autonomie gegenüber diesen Sphären besitzen. Intermediarität lebt von einer starken Verbindung mit und gleichzeitiger Unabhängigkeit von den verschiedenen Akteursebenen. Für die Etablierung von Intermediarität sind Trägerkonzeptionen notwendig, die größtmögliche Unabhängigkeit der intermediär Tätigen mit gesellschaftlicher Legitimation und damit auch mit einer einflussreichen Position kombinieren (Fehren, 2008, S. 210–212).

Literaturverzeichnis

- Beck, S., & Schnur, O. (2016). *Mittler, Macher, Protestierer: Intermediäre Akteure in der Stadtentwicklung*. Jovis. <https://doi.org/10.1515/9783868598056>
- Fehren, O. (2008). *Wer organisiert das Gemeinwesen? Zivilgesellschaftliche Perspektiven Sozialer Arbeit als intermediärer Instanz*. Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845267302>
- Fehren, O. (2013). Soziale Arbeit und Stadtentwicklung aus einer intermediären Perspektive. In M. Drilling & P. Oehler (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung* (S. 57–69). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01946-4_3
- Fehren, O. (2015). Amphibische Wesen: Die intermediäre Anreicherung des Quartiermanagements. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, 5, 251–254.
- Franke, T., & Grimm, G. (2002). Quartiermanagement: Systematisierung und Begriffsbestimmung. In Netzwerknoten Quartiermanagement (Hrsg.), *Quartiermanagement - Ein strategischer Stadtteilentwicklungsansatz - Organisationsmodell und Praxisbeispiele* (S. 5–12) [Broschüre]. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP_Quartiermanagement_Stadtteilentwicklung.pdf
- Gramsci, A. (1999). An den Rändern der Geschichte (Geschichte der subalternen gesellschaftlichen Gruppen). In K. Bochmann & W. F. Haug (Hrsg.), *Gefängnishefte: Kritische Gesamtausgabe* (Bd. 9, H. 25). Argument.
- Grimm, G., Hinte, W., & Litges, G. (2004). *Quartiermanagement*. Nomos.
- Gruber, S. (2007). *Intermediäre Organisationen in der Stadtentwicklung: Möglichkeitsräume für kollektives Lernen und Demokratieentwicklung*. AG Spak.
- Habermas, J. (1985). *Die neue Unübersichtlichkeit*. Suhrkamp.
- Hinte, W. (1991). Sollen Sozialarbeiter hexen? Die veränderte Funktion von Stadtteilarbeitern als intermediäre Instanz zwischen Bürokratie und Bewohneralltag. *Sozial Extra*, 9, 17–18.
- Hinte, W. (1994). Intermediäre Instanzen in der GWA – Die mit den Wölfen tanzen. In M. Bitzan & T. Klöck, (Hrsg.), *Jahrbuch Gemeinwesenarbeit 5* (S. 77–89). AG Spak.
- Huber, J. (1980). *Wer soll das alles ändern: Die Alternativen der Alternativbewegung*. Rotbuch.
- Montesquieu, C. (1986). *Vom Geist der Gesetze*. Reclam.
- Peer, C., Semlitsch, E., Güntner, S., Haas, M., & Bernögger, A. (2024). Editorial: Urbane Transformation durch soziale Innovation. In C. Peer, E. Semlitsch, S. Güntner, M. Haas, & A. Bernögger (Hrsg.), *Urbane Transformation durch soziale Innovation: Schlüsselbegriffe und Perspektiven* (S. 1–8). TU Wien Academic Press. https://doi.org/10.34727/2024/isbn.978-3-85448-064-8_1
- Preis, M. (2014). „Südosteuropäische Zuwanderer“: über einige Missverständnisse sowie ein paar Vorschläge, was zu tun ist. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, 2, 97–101.
- Rucht, D. (2007). Das intermediäre System politischer Interessenvermittlung. In O. Jarren, D. Lachenmeier, & A. Steiner (Hrsg.), *Entgrenzte Demokratie?* (S. 19–32). Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845203119>
- Selle, K. (1991). *Mit den Bewohnern die Stadt erneuern: Der Beitrag intermediärer Organisationen zur Entwicklung städtischer Quartiere: Beobachtungen aus sechs Ländern* (Bd. 1.). Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- Spivak, G. C. (2008). Can the subaltern speak? In G. C. Spivak (Hrsg.), *Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation* (S. 17–118). Turia + Kant.
- Stövesand, S. (2019). Gemeinwesenarbeit. In *Socialnet Lexikon*. Abgerufen am 10. Dezember 2023 von <https://www.socialnet.de/lexikon/487>
- Taylor, C. (1993). Der Begriff der bürgerlichen Gesellschaft im politischen Denken des Westens. In M. Brumlik & H. Brunkhorst (Hrsg.), *Gemeinschaft und Gerechtigkeit* (S. 117–147). Fischer.
- Zanetti, V. (2022). *Spielarten des Kompromisses*. Suhrkamp.

